

## XII. KAPITEL

Die Frage der Nachfolge des Generalstabschefs Grafen Schlieffen • Bülowers Unterredung mit General Hellmuth von Moltke, während sie auf dem Berliner Hippodrom um den Wasserturm reiten • Graf Hülsen, Chef des Militärkabinetts, zu dieser Frage • Der Kaiser besteht auf der Wahl Moltkes • Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg Kolonialdirektor • Erstes Auftreten Erzbergers • Die Verstimmung zwischen Wilhelm II. und Eduard VII. macht sich immer fühlbarer • Brief Wilhelms II. über seine Unterredung mit dem englischen Finanzier Beit (30. Dezember 1905)

*Schlieffens  
Rücktritt* **A**n einem schönen Herbsttage des Jahres 1905 begegnete ich bei meinem Agewohnten Morgenritt auf dem Berliner Hippodrom dem mir seit Jahren befreundeten Generaladjutanten Hellmuth Moltke. Der sorgenvolle Ausdruck seines Gesichts fiel mir auf. Nachdem wir eine Zeitlang nebeneinander galoppiert hatten, meinte Moltke, er möchte eine ernste Angelegenheit in Ruhe mit mir besprechen, zu welchem Zwecke es wohl ratsam sei, sich in Schritt zu setzen. Wir lenkten nun unsere Pferde nach dem sogenannten Wasserturm, nicht weit vom Eingang zum Hippodrom. Während wir im Schritt immer wieder um diesen Turm ritten, sagte mir Moltke, der Kaiser habe sich entschlossen, den derzeitigen Chef des Großen Generalstabes in den Ruhestand treten zu lassen. Seine Majestät zolle der Genialität des Grafen Schlieffen volle Anerkennung, fände ihn aber mit dreiundsiebzig Jahren zu alt für diesen nicht nur große Arbeitskraft, sondern auch unverminderte körperliche Rüstigkeit verlangenden Posten. Übrigens wolle der Graf Schlieffen selbst gehen. Moltke fuhr fort: „Nun will der Kaiser partout mich als Nachfolger haben. Dagegen sträubt sich alles in mir.“ In ruhiger, klarer Weise entwickelte Moltke, daß er sich nicht kleiner machen wolle, als er sei. Er würde das Arbeitspensum des Generalstabschefs gewissenhaft und, wie er annehme, gut erledigen. Er würde sich auch nicht einen Augenblick besinnen, seiner Majestät zu sagen, daß die bisherige „Manöverspielerei aufhören müsse“, über die viele und begründete Klagen laut würden. Er habe endlich schon als junger Offizier beim Sturm auf Saint-Privat vor der Front des Alexander-Regiments bewiesen, daß es ihm nicht an Mut fehle. Aber eine innere Stimme sage ihm, daß er für die Aufgabe, die der Chef des Generalstabs im Kriege zu erfüllen habe, nicht der richtige Mann sei. In der bei ihm gewohnten schlichten Art und mit edler